Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 22 (1899)

Artikel: Die durch die Schweizer-Patrioten entdeckte[n] Verbrechen des 10.

Augsts und ihr fruchtlos abgelaufenes Bemühen dieselben zu

verhindern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985828

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die durch die Schweizer-Patrioten entdeckte[n] Verhrechen des 10. Augsts und ihr fruchtlos abgelaufenes Bemühen dieselben zu verhindern.

(Vergl. hiezu das Nachwort.)

... Crimine ab uno disce omnes ... Virg.

Länger schweigen, würde ein Verbrechen seyn. Wir sind der französischen Nation, unsern Mitbürgern und ganz Europa Ersläuterungen über die den 10. Augst in Paris verübten Greuel schuldig. Wir wollen ihnen die reine Wahrheit vor Augen legen, nicht zwar in zierlichen Perioden, denn künstlich reden, ist die Sache in Vergen erzogener Schweizer nicht. Unser Vortrag besteht in Thatsachen; andere Logik und Beredtsamkeit kennen wir keine.

Hier wäre es vielleicht der Ort, unfre Leser mit dem Heldenmuth des alten Helvetiens und mit der weltbekannten Freyheitsliebe unfrer Bäter zu unterhalten. Dergleichen Weitsläuftigkeiten erlauben uns weder Zeit noch der enge Raum dieser Blätter. Es wäre uns auch leicht zu beweisen, das nur ein kleiner Theil von den heutigen Schweizern und nicht die ganze Nation von ihrer Tugend abgelassen und sich ihrer rühmlichen Uhnen unwürdig gemacht hat. Freyheitsliebe ist auf den Alpen noch nicht erloschen, Tells Blut, wir fühlen es, wärmet noch manche Schweizerbrust.

Brüber und Freunde, großmüthige Franken! leset diese Schrift und urtheilet, und ihr, liebe Mitbürger, die man durch falsche Erdichtungen über die Unglücke dieses schrecklichen Tages auf Jrrwege zu leiten suchet, lernet hier Wahrheit von Betrug unterscheiden, lernet hier euere Beherrscher kennen, sie allein werdet ihr strafbar finden.

Schon seit mehr als hundert Jahren her wird zwischen den tyrannischen Schweizer-Patriziern und ben Despoten Franckreichs zu Beforderung ihres gegenseitigen Gigennutes ein genaues Ber-Versaille hat die schmeichelhaftesten Ver= ständnik gepflogen. sprechungen verschwendet, sie in seinen Dienst zu locken. dieser Zeit behaupteten die Schweizer-Offiziers da alle über ihre Mitbürger erschlichenen und erpreften Vorrechte. Die Regimenter, in welchen sie kommandirten, stunden unter einer militärischen Aristofratie, die sowohl der Ehrsucht und dem Gigennut der Befehlshaber als den tyrannischen Absichten des Hofes zu statten tam; und mas den Stolz dieser aufgeblasenen Senatoren auf bas höchste trieb, war die Verbindung, wodurch sich die Tyrannen die Handhabung ihrer gegenseitigen Gewaltthätigkeiten zuschwuren und bender Nationen Fesseln immer enger zusammenschlossen. Es war leicht zu errathen, daß Truppen, die mit so gesinnten Befehlshabern versehen maren, einer Nation, welche für die Berstellung ihrer Frenheit stritt, schlechte Dienste leiften wurden. Der Eigennut dieser Herren war zu eng mit dem französischen Despotismus verknüpft, als daß sie nicht hätten vorsehen können, ber Sturz der französischen Aristofratie murde unfehlbar den ihrigen nach sich ziehen. Dieser Gebanke marterte sie mit den schrecklichsten Uhndungen, und deswegen mußten sie auch Nothwendigerweis viel gefährlicher senn, als Bouille, Lambesca) und alle andere dergleichen Verräther. Ihr Eigennut mar doppelt in den Umsturt der Frenheit verstrickt, einerseits durch den Despoten, der sie bereicherte, andrerseits, was noch weit wichtiger

war, durch ihre eigne Aristokratie. Deswegen saben wir auch augenscheinlich vor, sie würden dem Aufnahm der franzöilschen Frenheit alle immer mögliche Hinterniße in den Weg legen. In der Absicht, diesem Uebel vorzubeugen, haben wir uns seit vier Jahren ihre Entlassung zu bewürken bestrebet. Wir haben in mehreren Schriften bewiesen, daß es der Nation weder zur Ehre, noch zum Nuten gereichen könnte, fremde und von verdächtigen Befehlshabern kommandirte Söldner zu unter= Wir haben zu wiederholten malen auf ihre Beurlaubung gedrungen und nur diejenigen der Soldaten benzubehalten ge= rathen, welche aus frenem Willen in den Dienst der Nation zu treten sich erbiethen würden. Nie haben unfre Bemühungen zu ihrem gewünschten Zweck gereichen können, weil untreue Minister, der feuilantisch gesinnte Menou und der mit Vorurtheilen um= nebelte Freteau, sich unsern Absichten aus allen Kräften ent= gegenstämmten b). Unser Begehren blieb bis zu jenem unglücklichen Vorfall unerhört. Wir saben ihn vor, und es hätte ihm leicht vorgebogen werden können. Endlich erlies die Nationalversamm= lung ein Defret, welches die gesunde Staatsklugheit, Vernunft und bender Völker Wohl schon längst erheischten. (1).

Ludwig der XVI. und seine Mitverbrecher betrachteten vom ersten Augenblick an, wo die Franken sich um ihre Frenheiten zu wehren aufingen, die Schweitzerregimenter als ein Mittel, welches ihnen früh oder spät das Gewitter, so ihren sündhaften Schädeln trohte, zertheilen helsen würde. Es fanden sich aber noch biedre Schweizer darunter, die allererst verführet, erschreckt oder entsernt werden mußten.

Herr Reding mußte Gift trinken, weil er seinen Soldaten den 14. Juli 1789 in den Champs Elisees auf das Volk zu feuern verbothen hatte. Der nämlichen Ursache wegen mußte Herr Maillardot dem Dienst entsagen; und hat La Colombe nicht alle Schweizer im Namen seines Herrn mit der gänzlichen

Macht von Paris betroht, wenn sie nicht blindlings dem Willen ihrer Obern sich unterwerfen wollten?c) Sind nicht sowohl Offiziers als Soldaten, die Tugendgefühl und Vaterlandsliebe äußerten, mit Ketten beladen in ihr Vaterland, wo sie itzt noch in Kerkern seufzen, zurück verwiesen worden? (2).

Beim Anfang ber frangösischen Staatsveränderung murden von den Aristokraten eine aus pur fremden Truppen bestehende Arme [!] nacher Paris beruffen d), worunter sich auch dren Schweizer-Regimenter befanden, die aber damals noch allzusehr von der Art Männern bevölkert waren, welche sich weder durch Versprechungen verführen noch durch Trohungen erschrecken lassen, um zu Inrannen Anschlägen brauchbar gemacht werden zu können. Man merkte bald, daß dergleichen Truppen muthiger die Sache ber Frenheit als die der Tyrannen vertheidigen würden, und hies sie unverrichteter Sachen wieder vom Champ de Mars, mo fie gelagert waren, abziehen; gewißlich nicht in der Absicht, den fündhaften Anschlägen ein Ende zu machen, nein, benn schon da wurden die Verschwörungen und Mörderenen des 23. Heum. e) 1789 (3) die von Nanci f), die des 5. und 6. Weinm. g) und bie des 10. Augsts 1792 zc. vorbereitet. Zu diesem Ende entfernte man von den verschiedenen Regimentern alle diejenigen Soldaten, welche Berg genug hatten, den Aristokraten Trohungen sich zu widersetzen, und nur die wurden gedultet, auf deren blinden Gehorsam zur Ausübung treyloser Unternehmungen man sichre Rechnung machen konnte; es wurden sogar alle von patriotisch gesinnten Altern erzogne Söhne sorgfältig vom Dienst ausgeschlossen. Mittlerweilen streuten die Ungeheuer allerhand gefährliche Schriften unter das Schweizervolk und schrieben felbe bem Club der Schweizer Patrioten zu. Kein Brief gelang mehr uneröffnet an seine Bestimmung (4), keiner patriotischen Schrift ober Zeitung wurde Eintritt in das Land gestattet, wo im Gegentheil die aristokratischen im Ueberfluß unter das Volk ver=

breitet wurden. Nichts haben sie vergessen, die Betrüger, dem leichtgläubigen Volke die Grundsätze der französischen Staats=verfassung verdächtig zu machen. Der Pabst hat sogar ihr Mit=helser abgeben müßen. Eine mit Trohungen erfüllte Bulle, welche von fanatischen Auslegern noch übertrieben wurde, mußte die Franken als religionsvergessene und gesetzlose Leute verschrenen (d). Wir selbst alsdenn waren aller Orten Versolgungen ausgesetzt. Diesenigen unter und, welche noch ihr Vaterland bewohnen, schmachten in finstern Gesängnißen, und die, welche das Glück gehabt haben, den Häschern zu entweichen, werden von ihren Ausspehern verfolgt (6).

Als die Nachfolger des Bergennesh) die französtichen Nero gemeinschaftlich mit den schweizerischen Gehlers es endlich dahin gebracht hatten, daß die herzhaftesten vom Halse geschafet, die feilen bestochen und die furchtsammen in Schrecken gebracht waren, glaubten sie, es wäre nun Zeit, ihr Vorhaben in das Werk zu sehen. Schon mehrmalen hatten ihre mörderstreiche ihnen sehlgeschlagen, in verschiedenen Gelegenheiten hatten die Schweizer sich geweigeret, ihre Gutthäter zu ermorden (7), und nicht ohne Ursache schrieben sie einen Theil dieser Standhaftigkeit und Tugend dem Beispiel der französischen Gardes zu. Die arglistigen Hofschranken merkten wohl, daß so lang dieses Corps bestünde, ihr Blutdurst schwerlich zu seinem Zweck gelangen könnte. Sie wurden also benseits geschaft; was unter den Schweizern noch redlich dachte, mußte auch fort, und dann waren sie Mörder.

Nun schien alles zum Sieg der schadenfrohen Aristokratie vorbereitet. Der Staatsrath war mit Verräthern besetzt. Die Freunde des Volks waren aus ihren Stellen verdrungen. Die Schrifsteller, welche die Frenheit vertheitigten, wurden versfolgt, feile Aristokraten Knechte hingegen geschützt und belohnt. Den Patrioten trohte von allen Seiten Gefahr. Das Volk sah schon in der Hauptstadt selbst öffentlich die Mordwerkzeuge, mit

welchen es geschlachtet werden sollte, zubereiten. Die Todesarten seiner Stellvertreter waren schon bestimmt. Ludwig war nicht mehr heimlich der Feind seines Volks. Seine Mitverschwornen rotteten sich Schaarenweis in der Residenz zusammen; diese glich itzt mehr der Mördergrube von Koblenz als dem Wohnsitz des ersten Stellvertreters der freyen Franken, und diente nun Bachantensesten und wohllüstigen Gastmählen, die die Königinn selbst veranstaltete (8), zum Versammlungsort. Auf einmal erwacht die allmächtige Vaterlandsliebe. Der Andlick so vieler Laster und Verdrechen thut seine Wirkung, die Herzen erbittern sich, und die Anschläge der Tyrannen zerfallen in Staub.

Mehrere Tage vor dem 10. August ward Geld im Uebersluß unter die Soldaten gestreuet (9). Wein und gebrannte Wasser wurden auch nicht gesparet und über das noch mit den schmeichels haftesten Versprechungen begleitet. Nun war Verbrechen für sie Pflicht. Viele von den Chevaliers du poignard, von den ehesmaligen Gardes du Corps und Gardes du Roi, krochen in Schweizer: Röcke und benutzten alle Gelegenheiten, ihnen Haß und Nach gegen die Nation einzusslösen i) (10). Sie betheureten ihnen, die Franzosen hätten ihren Untergang geschworen, es bleibe ihnen kein anderes Mittel zur Verhütung ihres Sturzes mehr übrig, als ein über das Volk ersochtener Sieg. Municipalitätsbeamte, deren Aristokratengeist nur allzusehr bekannt ist, traten mit dem brensärbigen Band unter dem Vorwand einer Gesandtschaft der Gemeinde vor sie hin und befahlen ihnen, auf das Volk zu feuern (11).

Endlich bricht der unglückselige Tag heran. In der fruh besieht Ludwig noch in Begleitschaft des Stabs (12), seine Schweizer, stellt sie in Schlachtordnung und eilt dann, wie eine seige Memme zitternd, dem Schoos der Gesetzgeber zu, um da Schutz gegen seine Verbrechen zu finden. Indessen sprechen in Nationalkleidern hinter die Schweizer gestellte Banditen, ihnen

Muth zu und zwingen sie so zu sagen, das Blut der Bürger zu vergießen (13). Der Lerm wird allgemein. Die Sturmglocke erthönt. Die Trommel ruft zum Gewehr. Das Volk brängt sich von allen Seiten an den Pallast, an deffen Spitze die tapfern Marseiller stehen, die von Frenheits Liebe entflammt, itt für diese ihr Leben aufopfern wollen. Jedoch wandte das Volk, welches seine Ruhe und seine Sicherheit nur gezwungen dem Menschenblute wollte zu verdanken haben, indessen alle Ber= söhnungsmittel an; es schien so gar, als wollte man sich vereinigen. Schon hoben Bajonneter Hute zum Zeichen bes Friedens in die Höhe. Schon erschallte das Freudengeschren: Es lebe die Nation. Schon brang bas allzuleichtgläubige Bolk, welches keine Feinde mehr vor sich zu haben glaubte, herben und streckete den Schweizern, welche ihm begegnen, die Hände entgegen. einmal, o unerhörte Verrätheren, blitzt Tob und Schrecken aus hundert Fenerschlunden auf die unglücklichen Bürger. Aber auch im nämlichen Augenblick tritt eine gerechte Rache an die Stelle ber vorher bezeigten friedlichen Gefinnungen des Volkes. blutiges Treffen, wo Verzweiflung und Unerschrockenheit gegen alle Vortheile eines wohlgeübten Kriegsvolkes kämpften, bricht Gine kurze Zeit nur schien der Sieg zwischen beyden Parthenen getheilt. Das Volk siegt, und Tod ist itt der Lohn der treulosen Tyrannen=Knechte. Als die mit Nationalkleidern be= bedte Verräther, welche die ersten auf das Volk geschoffen hatten, keine Hoffnung bes Sieges mehr vor sich saben, feuerten sie auf die Schweizer, schlichen unter die Menge und entgingen so ber wohlverdienten Straf ihrer Verbrechen.

Das Volk ist niemals ungerecht. Die Schweizer, welche nichts verschuldet und sich unter den Schutz der Nation begeben hatten, sind verschonet worden (14): sie werden unter der Fahne der Frenheit sechten, und der Eid der Treue, den sie der Nation aus Erkanntlichkeit geschworen haben, wird sie unüberwindlich machen.

Jyt, fragen wir, warum die Greuel des 10. Augsts der Freundschaf [!] beyder Nationen nachtheilig seyn sollte? Die Tyrannen allein sind schuldig. Denn eintheils sind die wenigen Schweizer, welche noch unter der Schweizergarde waren, nicht durch die Schuld des Bolkes, sondern durch die Bosheit der Aristokraten aufgeopfert worden, und anderntheils kann die französische Nation den Schweizern ein Verbrechen, welches blos durch einige Aristokraten und durch eine Schaar den Schweizern uns bekannter Banditen ist verwirket worden, nicht zur Last legen. Sollten nicht im Gegentheil beyde Nationen sich enger als niesmals mit einander verbinden? Das nämliche Interesse, die Freyheit, ladet sie dazu ein.

Franken, großmüthige Republicaner! Es wird nicht lange mehr anstehen, wir werden dir beweisen, daß wir deiner Freund= schaft und unsrer Vorfahren würdig sind. Erst wollen wir dir die Feinde der Frenheit besiegen helfen; alsdann soll die dren= färbige Flacke bald auch auf unfern Bergen weben. Und ihr, tapfere Helvetier, wollet ihr noch lange euch unter das Joch der Tyrannen beugen? Ihr habet hier die Wahrheit gelesen, ihr erkennet also, daß man ben euch die französische Nation verleumdet hat und daß man euch gegen ein Volk, beffen einziges Verbrechen die Liebe der Frenheit ist, hat in Harnisch bringen wollen. Freunde, folget unserm Benspiel. Berläft ein unwirth= schaftliches Land, aus dem die Frenheit schon längst verbannet ift. Berläft eine Erde, welche ihr, Tyrannen zu mäften, mit euerm Schweiß bethauet. Erinnert euch, daß das Blut des wackern Tells noch in euern Abern fließt! kömmt streitet mit uns unter der allobrogischen Fahne, schlägt euch zu unserer Legion, welche den Tyrannen den Tod und allen Königen ewigen haß geschworen hat. Eure Brüder, eure Freunde und Mitbürger warten euer mit Sehnsucht! kömmt, folget den fregen und großmüthigen Franzosen, welche euch Schutz gegen eure Unterdrücker anerbiethen.

Auszug des Verbals

vom 20. Serbst das erste Jahe [!] der französischen Republik.

Aus der Generalversammlung der vereinigten Patrioten aus der Schweiz und aus den allobrogischen Gebürgen.

Die Generalversammlung der vereinigten schweizerischen und allobrogischen Patrioten hat nach angehörter Vorlesung verschiedner über die Ereignisse des 10. Augsts verfertigter Schriften, welche ihr von verschiednen Mitgliedern sind vorgelegt worden, nach reiser Berathschlagung und dem Bericht, welcher ihr von ihrem Comität über eine Schrift, unter der Aufschrift: Crimine ab uno disce omnes, welche J. Dessonnaz, Unterleutnant in der allobrogischen Legion zum Versasser hat, den Druck derselben zu veranstalten und dieselbe den Patrioten der 13 Cantonen, denen von Genf und Savonen zuzuschicken beschlossen.

Gegeben in einer in der Hauptstadt der Frenheit gehaltenen Generalversammlung, obbemeldte Jahr und Tag.

Auf dem Original sind unterzeichnet:

3. Deffonnag, Prefibent.

3. Rolly, Cornu, Secretairs.

Paraphiert von:

Roullier, Chaperon, Mitglieder des Comitäts.

*

Anmerkungen.

1) Man besehe hierüber die geistreichen Anmerkungen des Patrioten Bache über die Verträge. Dieses Werkchen verräth in seinem Verfasser einen scharssinnigen Mann, der große Einsichten in die Staatsklugheit besitzt. Item die Considérations sur les Gouvernemens suisses, von den Bürgern Roullier und Kolly; sowie auch die Correspondances des Nations von J. Desonnaz von Nr. 5 bis Nr. 20 und zugleich mehrere Schreiben des nämlichen Verfasser, welche in dem französischen Patrioten und in den Annales erschienen sind.

- 2) Dergleichen sind Monet, Roubatti, Nikille, Darbelay, Fracheboud und viele andere, welche ihrer Baterlandsliebe wegen versfolget worden sind. Einige davon sind aus ihrem Baterlande verwiesen und ihrer Güter beraubet worden 2c. 2c.
- 3) Dieses geschah zur Zeit der bekannten königlichen Sitzung, nach welcher die Deputirten der General-Staaten sich zu einer National-Versammlung erkläret haben.
- 4) Alle Briefe, welche ich in die Schweiz oder auf Genf, meiner eigenen Geschäfte halber, sende, werden aufgefangen, und wann ich meinen Aeltern etwas zu schreiben habe, so muß ich eine Gelegenheit abpassen.
- 5) Frau Roullier, eine Bürgerinn aus Frankreich ist zu einer gerichtlichen Abbitte gezwungen und des Landes verwiesen worden, weil sie diese abscheuliche Lüge widersprochen hatte. Einem französischen Bürger, der eigner Geschäfte halber im Walliserland reisete, ist der nämlichen Ursache wegen die Hälfte seiner Haare weggeschnitten und schändlich das Land zu meiden gebothen worden.
- 6) Einige liegen in Banden, als z. B. Rosset, Müller, Reismordin, De Saint George 2c. 2c. im Canton Bern. Andere sind ihres Vaterlandes beraubet und werden heimlich verfolgt, wie Castellas, Cornu, Rolly 2c. 2c. aus dem Canton Freiburg, und De la Harpe, Cart, Boinod, Desonnaz 2c. 2c. aus dem Pays de Vaux. Man könnte ein großes Buch mit den Nämen der Schweizer anfüllen, welche der Freyheitsliebe wegen eingekerkert oder aus ihrem Vaterland versbannet sind.
- 7) Zur Zeit der königlichen Sitzung in Versailles; ben dem Ereig= niß vom 5. dis den 6. Weinmonats; ben der Reise von Saint Cloud; ben der Begebenheit der Dolche 2c. 2c. in allen diesen Gelegenheiten haben sich die Schweizer-Garbes als rechtschaffene Leute sehen lassen.
- 8) Bey diesen Belustigungen, die die Königinn durch ihre Gegenwart selbst ermunterte, war es, wo sie diesen betrogenen Menschen unaushörlich wiederholte: Ich hoffe, es sind ihre eigne Worte, Ich hoffe, ihr werdet euerm König treu verbleiben, wie eure Vorfahren. Diese Worte wurden gemeiniglich mit einer Schankung auf die Rechnung der Staatskasse begleitet.
- 9) Ein Schweizer-Marketenter, der dem Bachmann vor seiner Verurtheilung vorgeführt wurde, behauptete, er habe seit einem Monat täglich 100 Sols empfangen.
- 10) Was augenscheinlich beweist, daß viele verkleidete Verräther unter ben Schweizern waren, ist, daß das Regiment, welches ehedessen 3000 Mann stark war, jett nur noch aus 1200 Mann bestand, wovon 300

von Paris abwesend waren. Es befanden sich also nicht über 900 Schweizzergarbe in der Hauptstadt, und dennoch ist gewiß, daß mehr als 4000 roth gekleidete Soldaten in dem Palast standen. Ueber das hat man unter den Todten sehr viele Ritter des H. Ludwig Ordens gefunden, zween derselben hat man nachgehends noch unter den Schweizern im Palais Bourbon angetroffen.

- 11) Der Procureur Syndic des Departements, Nöderer, ist selbst im Schloß erschienen. Wenn man ihm glauben darf, so hat er keine Besehle ausgetheilet, er bemerkte aber eine außerordentliche Bewegung unter den Schweizern; dieses bewog ihn, wie er versicherte, den König und die königsliche Familie mit sich in die National-Versammlung fortzusühren, und dadurch glaubte er auch, dem Vaterland einen wichtigen Dienst geleistet zu haben. Siehe die Vertheidigung Köderers 7. Seite.
- 12) Bachmann wollte diesen Umstand in seiner Abhörung, welche 36 Stund daurete, laugnen, allein 15 Schweizersoldaten und 100 Bürger, welche ihm vorgestellet wurden, überwiesen ihn des Gegentheils. Ein Brief, welcher bei den Schriften des La Ports gefunden worden, giebt flar zu verstehen, daß Bachmann im Schloßschlief. Besiehe die Samm-lung der bei La Porte gefundenen Briefe.
- 13) Sehr viele waren in den Ställen de Marsen eingeschlossen. Man gab auf dren Mann ein halbes Maaß Brandtwein, und sobald das Feuern angieng, lies man sie wie wilde Thiere los. Thürler, welcher in der Kapelle kommandierte, trohete ihnen, er wolle sie alle erwürgen lassen, wenn sie nicht auf das Volk seuern wollten.
- 14) Man würde mit unrecht die französische Nation beschuldigen, sie habe ihre Hände in unschuldigem Blut gebadet; denn zur nämlichen Zeit, als das Haupt des Bachmanns durch das Schwert der Gerechtigkeit siel, wurde der ehemahlige Comte d'Affrn unschuldig erkläret und vom Volk im Triumph nach Hause begleitet k).
- N. S. Wenn es nöthig wäre, durch andere Beweise die französische Nation zu rechtsertigen, so könnten wir hier die Verbrechen vieler Offiziers, die Abhörung des alten d'Affry, und die Aufführung des jungen d'Affry in Hüningen anführen. Wir könnten von Descarts, dem Commandant von Ruelle, reden, welcher zur Zeit der Flucht des Königs nach Varenne mehrere Soldaten fragte, ob sie es mit der Nation hielten und wann sie mit Ja antworteten, davon jagte. Der nämliche Descarts ließ Bürger von Ruelle durch seine Knechte beschimpsen, wie es durch einen Verbal derselbigen Zeit bewiesen ist. Durch Anstistung eben desfelben hat Ludwig Noaille auch der Nation-Versammlung einen Project zu einem Dekret, welches angenommen worden ist, vorgelegt, kraft welchem

den Soldaten verbothen wurde, den patriotischen Gesellschaften benzuwohnen. Wir könnten noch hundert andere Thaten hersetzen, wenn wir ein ganzes Werf anzufüllen gesinnet wären.

* *

Bericht.

Schon vor der Abdankung der Schweizer haben sehr viele derselben in der allobrogischen Legion und in den Frencorps, welche der General Dumourier in dem Nord errichtet hat, Dienst genommen. Offiziers so gar aus den Garnisonen Lille und Valenciennes haben sich dazu gesichlagen. Weil das Joch ihrer militärischen Aristofratie ihnen unverträgslich geworden war, und weil sie an den Verbrechen ihrer Oberen nicht Antheil nehmen wollten, folgten sie der siegreichen Fahne des seiner Kriegstalente und seiner Frenheitsliebe wegen so berühmten Dumourier. Seit ihrer Beurlaubung sind wenigstens dren Viertheile sowohl Offiziers als Soldaten in den französischen Dienst getreten. Das Beispiel der Uebergänger von Chateausvieux hat sie nicht verführt; auch soll die Ausstührung dieses Regiments niemand befremden, wenn man bedenkt, daß seit der unseligen Mordscene von Nanci nur solche Bursche sind benbeshalten worden, die zur Aussührung der Anschläge ihrer Oberen brauchs bar waren.

Alle Patrioten aus der Schweiz, aus Savonen, Wallis und Genf, die sich der allobrogischen Legion einzuverleiben Lust haben, können sich an alle Municipaliten [!] wenden, wo ihnen Mittel an die Hand gegeben werden, nach Grenoble auf den Sammelplat dieses Corps zu gelangen, in Paris à M. Marmillod, négociant, rue Philipeau, Nr. 15 und in Versoix à M. Kolly.

Brüder, tapfere Schweizer, erinnert euch der Großthaten unserer Bäter. Sent Männer wie Tell, Stauffacher, Fürst, Melchthal 2c. Hütet euch vor den Nachstellungen der Oesterreicher, die unser Vatersland so viel Bürgerblut gekostet haben. Lest das Schreiben des Comts dorcet und den Rapport des Maille, da könnet ihr das allgemeine Wohl von dem Eigennut eurer Tyrannen unterscheiden lernen. Sent versichert, daß die mächtige Republik der Franken alle Freiheitsfreunde als Brüder betrachtet und nicht minder zu schützen gedenkt, als ihre Könige und Minister unsre Tyrannen zu unterstützen sich bestrebet haben. Frägt eure Nachbarn von Bruntrut, wie behend der Franken Schutz die aristoskratischen Gößen zersplittert.

Unmerkungen bes herausgebers.

- a) General Bouillé, Obercommandierender in Metz, der 1791 die militärischen Vorbereitungen zur Flucht des Königs getroffen hatte. Die Räumung des Tuileriengartens am 12. Juli 1789 durch den Prinzen von Lambesc, Obersten des Regiments Royal-Allemand, war eine der Ursachen des Bastille-Sturms vom 14. Juli 1789.
- b) Menou war Mitglied des Comité de la guerre, Fréteau Präsident des Tribunals des 1. Arrondissements; beide waren Anhänger der conssitutionellen Monarchie, aber keine Minister.
- c) Ueber die hier erwähnten Vorkommnisse ist mir nichts bekannt geworden. Die drei im Mai 1789 nach Paris und dessen Umgebungen herangezogenen Schweizerregimenter Salis-Samaden, Lullin-Chateauvieux und Dießbach (vgl. Fieffé, histoire des troupes étrangères au service de France I. p. 346, sowie, betr. das Regiment Dießbach, Nouvelles Étrennes fribourgeoises 1891 p. 11. st.) stammten aus Graubünden, Bern und der Westschweiz. Daß sich unter ihren Offizieren ein Reding befand, erscheint kaum glaublich.
- d) Außer den genannten Truppen das Infanterie=Regiment Royal= Allemand und die Cavallerie=Regimenter Berchenn und Esterhazy (Fieffé, ebendort).
- e) 23. Juli 1789: die Auftritte, die mit der Ermordung des Ministers Foulons endigten, der sich früher als Intendant und Armees lieferant verhaßt gemacht hatte.
- f) Die Meutereien unter den in Nancy liegenden Truppen, ins: besondere unter dem Schweizerregiment Chateauvieur, die zahlreiche Hin= richtungen zum Gefolge hatten, August 1790.
- g) Zug des Volkes nach Versailles, nächtliches Eindringen der zügel= losen Banden in das königliche Schloß und Neise der königlichen Familie nach Paris.
- h) Vergennes, der umsichtige Minister des Aeußern im Anfange der Regierung Ludwigs XVI., der 1777 als französischer Gesandter in der Eidgenossenschaft das neue Bündniß zwischen den beiden Staaten zu Stande gebracht.
 - i) Vgl. hiezu das Nachwort.
- k) d'Affry, der greise Oberst der Schweizergarde, der eigentlich nur der repräsentierende, nicht aber der wirkliche Commandant des Regiments war, war am 10. August nicht im Schlosse und wußte nicht, was dort vorgieng.

*

Nachwort.

Das auf den vorstehenden Seiten abgedruckte Pamphlet, eine Uebersetzung aus dem Französischen, findet sich im Hirzel'schen Familienarchiv verwahrt und ist heute vielleicht ein Unicum. Das französische Original ist bis jetzt ebenfalls nur in einem einzigen, in der Stadtbibliothek Bern befindlichen Exemplar bekannt geworden. Seiner Bestimmung gemäß, war es mehr auf dem Lande verbreitet worden und weniger in die Städte gelangt; daraus mag sich seine jetzige Seltenheit erklären.

Der Urheber ber Schrift ist ber Schweizerclub in Paris. Angehörige der Westschweiz, zunächst Freiburger, die in Folge bes sog. Chenauxhandels, 1781, aus ihrer Heimat vertrieben worden waren, sodann Waadtländer und Genfer, hatten unter der Leitung eines der Hauptbeteiligten des Chenauxhandels in Paris 1790 einen besonderen Club gegründet, der sich die Propaganda der revolutionären Ideen in den Reihen der Schweizerzegimenter wie in der Heimat zum Zwecke setzte. Der Club entwickelte in seinen, mitunter 300 Mann starken Versammlungen eine umfassende Thätigkeit und wußte selbst Persönlichkeiten wie Ioh. Casp. Schweizer an sich heranzuziehen. Eine entsprechende, auf Genf und Savoyen zielende Thätigkeit ging von den «Allobroges réunis» aus, die sich zeitweise mit dem Schweizerclub vereinigten 1).

Als eine ganz besonders wichtige Aufgabe mußte es der Schweizerclub betrachten, die Ereignisse des 10. August ins

¹⁾ Bgl. über den Schweizerclub die Abhandlung Alfr. Sterns: Le club des patriotes suisses à Paris in der Revue historique tom. 39 p. 282 ff.; über das Schweizer-Garderegiment und die Ereignisse des 10. August 1792: Wolfg. Friedr. v. Mülinen, das französische Schweizer-Garderegiment am 10. August 1792, Luzern 1892, woselbst p. 200 ff. das französische Original abgedruckt ist. Die weitere Literatur ist in den beiden Schristen angegeben.

richtige Licht zu setzen. Das Gemetzel durfte die in der Schweiz vorhandenen Sympathien für die Revolution um keinen Preis vernichten. Es galt also zunächst im Allgemeinen, die Fremdensregimenter als eine Einrichtung hinzustellen, die aus gegenseitigem Eigennutz der tyrannischen Aristokratien der Heimat und der bespotischen Monarchie Frankreichs hervorgegangen war, und im Besonderen die Opfer des 10. August nicht als Opfer des Aufsruhrs, sondern der von Seite der Despoten angewendeten Versführungskünste erscheinen zu lassen. Sodann war der Anteil des Pariser Pöbels in ein möglichst mildes Licht zu rücken, seine Wuth auf die Erbitterung über die Treulosigkeit der Gegner zurückzussühren, zugleich mußte ihm aber auch Milde und Schonung gegen die Unschuldigen zugeschrieben werden, wozu die Freisprechung d'Assays willsommenen Anlaß bot.

Diese Tendenz drückt ihr besonderes Gepräge der Schrift auf, die sogar auf die unsagdar schmutzigen Angriffe gegen Maries Antoinette anzuspielen nicht verschmäht. An willfürlichen Entstellungen über den Schreckenstag leistet sie das denkbar Möglichste und unterscheidet sich dadurch in unvorteilhaftester Weise sogar von dem officiellen Bericht, den der Nationalconvent bei der Pariser Commune bestellte und aus dem wir zum Schlusse die wichtigsten Sätze solgen lassen.

Der angeführte Bericht erzählt zunächst von den großen Ansammlungen um das Schloß, und wie die Gardekanoniere und ein großer Teil der Nationalgarden mit dem Volke fraterenisitt hätten, und fährt dann fort:

Quelques-uns (des gardes nationales) restèrent avec mille à douze cents Suisses; ils donnèrent des signes extérieures de fraternité, ils jetèrent par les fenêtres quelques papiers à cartouches, ils arborèrent un bonnet rouge, de sorte que les citoyens trompés par les apparences entrèrent croyant se rendre maîtres du Chateau sans coup férir. Ils n'eurent pas monté les premières marches de l'escalier, que les Suisses tirèrent sur eux à bout portant; ils se replièrent au dehors, braquèrent le canon et le combat s'engagea. Un assez grand nombre des citoyens fut tué et blessé; mais il echappa très peu de Suisses. On a remarqué parmi les morts plusieurs jeunes gens affidés du Chateau vêtus de l'uniforme suisse. Le peuple c'est conduit avec beaucoup de courage . . . 1)

¹⁾ Vgl. Mülinen p. 198.